

**„Nicht nur dem Leben Jahre geben,
sondern den Jahren Leben geben -
auch den Behinderten“**

Beitrag der Europäischen Senioren Union
zum Generalthema:

„Der ältere Mensch in der Gesellschaft“
und zum Aufruf der europäischen Kommission
„2003 – Jahr der Behinderten“

„Nicht nur dem Leben Jahre, sondern den Jahren Leben geben“

Vorbemerkung

In allen europäischen Staaten gibt es eine zunehmende Langlebigkeit. Da gleichzeitig dramatische, rückläufige Geburtenzahlen vorliegen, nimmt der prozentuale Anteil der älteren Bevölkerung mehr und mehr zu.

Lebenserwartung* in Europa im 20. Jahrhundert

Die Lebenserwartung Neugeborener in Europa zählt zu den höchsten weltweit: Sie betrug im Jahr 2000 in den EU- Staaten 81,2 Jahre für neugeborene Mädchen und 74,9 Jahre für neugeborene Jungen.

In Spanien liegt die Lebenserwartung über dem Durchschnitt (82,7 bzw. 81,2 Jahre), zusammen mit Frankreich sogar an der Spitze der EU- Länder. In Deutschland ist die Lebenserwartung Neugeborener unter dem EU- Durchschnitt, nämlich nur 74,7 Jahre für männliche und 80,7 für weibliche Neugeborene im Jahr 1999. – In allen EU-Ländern haben Frauen eine höhere Lebenserwartung als Männer: 7,5 Jahre in Frankreich, 7,3 Jahre in Spanien; in Deutschland beträgt die Differenz 6 Jahre und in Island haben Frauen sogar nur eine um 3,6 Jahre höhere Lebenserwartung als Männer.

In den meisten Europäischen Ländern können 65-jährige Frauen noch mehr als 20 weitere Lebensjahre erwarten, gleichaltrige Männer 16,1 Jahre. 60-jährige haben im Durchschnitt noch weitere 20-23 Jahre vor sich.

Das heißt konkret: nach dem Berufsende hat der Mensch noch mehr als ein Viertel seines Lebens vor sich! Viele Ältere heutzutage sind auf eine solch lange Periode nachberuflichen Lebens nicht vorbereitet.

Aber wir haben auch eine Verlängerung der Jugendzeit: wir haben eine längere Schul- und Berufsausbildung, verspäteten Eintritt in das berufliche Leben, immer späteres Heiratsdatum -

* Die hier wiedergegeben Zahlen sind dem statistischen Jahrbuch (EUROSTAT) 2002 entnommen!

und in den Jugendgruppen der politischen Parteien kann man bis 35 Jahre zu den Jugendorganisationen zählen. So ist man bis 35 jugendlicher, ab 45 Jahren bereits „älterer Arbeitnehmer“, und wenn man arbeitslos geworden ist, dann ist man als 50-jähriger schon „zu alt“, um einen neuen Job zu bekommen. Das eigentlich aktive mittlere

Erwachsenenalter wird von beiden Seiten auf 10-15 Jahre zusammengedrängt. Nahezu die Hälfte seines Lebens verbringt der Mensch heute als Senior!

Vor hundert Jahren betrug die durchschnittliche Lebenserwartung 45 Jahre und nur 5 % der Bevölkerung Deutschlands waren 60 Jahre und älter; 1950 waren es dann 14 %, 2000 23,2 % und im Jahr 2025 werden mehr als 33 % 60 Jahre und älter sein, 2050 sogar 38,1 %. - In Spanien zeigt sich die Zunahme noch deutlicher: 1950 lebten dort nur 10,9 % der Bevölkerung im Seniorenalter, 1975 waren 14 % 60 Jahre und älter, 2000 waren es 21,8 % und im Jahr 2050 werden es 44,1 % sein – weit mehr als in anderen Europäischen Staaten: Italien 42,3 %, Österreich 41,0 %, Schweiz 38,9 %, Frankreich 32,7 % (UN 2002: World Population Aging 1950-2050).

Älter als 65 Jahre waren im Jahr 2000 in Frankreich 16 %, in Deutschland 16,4 % der Bevölkerung, in Spanien 17 %, in Italien 18,1 %. Den geringsten Anteil über 65-jähriger hat Finnland mit nur 10,3 %, Island mit 11,3 % und Irland mit 11,5%. Aber diese Länder haben auch höhere Geburtsraten.

Fazit: Der Gesamttrend des Bevölkerungsaufbaus in den einzelnen Ländern entwickelt sich von der Pyramide zu einem Pilz.

„Junge Alte“ und „Alte Junge“

Wir in Europa haben eine **Zunahme des Anteils der über 70-, 80-, 90 und Hundertjährigen**. Vor 35 Jahren lebten in Deutschland 265 Hundertjährige; 1994 waren es 4602 (558 Männer und 4004 Frauen), 2000 waren es 7.200 und im Jahre 2025 erwarten wir 44.200 Centenarians, 2050 sogar 114.700 (bei einer Gesamtbevölkerung von heute rund 82 Millionen und dann nur 70 Millionen). In Spanien mit seinen rund 40 Millionen Einwohnern leben heute etwa 5000

Centenarians und es werden im Jahr 2025 8.800 sein, im Jahr 2050 sogar 33.700 – bei dann nur 31 Millionen Gesamtbevölkerung (UN: 2002: World Population Aging, S. 244 und 420) – Wenn wir die Ergebnisse vieler Hundertjährigen-Studien in der ganzen Welt analysieren, dann kann man zusammenfassend feststellen: etwa ein Drittel der Centenarians ist noch recht rüstig und kann allein den Alltag meistern, ein Drittel bedarf der Hilfe, kann aber noch außer Haus gehen – und das 3. Drittel ist pflegebedürftig und wünscht den Tod herbei.

Die Gruppe der Hochbetagten oder Langlebigen, die der über 80-jährigen, ist weltweit die am stärksten wachsende Bevölkerungsgruppe in den nächsten Jahren. – Doch die übliche Einteilung, von den sog. „**jungen Alten**“ und ab 80/85 von den „**alten Alten**“ zu sprechen, ist problematisch. Manch einer ist schon mit 55/60 ein „alter Alter“, andere sind noch mit 90 „junge Alte“. Das „**functional age**“ ist ausschlaggebend, die Funktionsfähigkeit verschiedener körperlicher und seelisch-geistiger Fähigkeiten.

Fazit: Diese Funktionsfähigkeiten sind keinesfalls an ein chronologisches Alter gebunden, sondern werden von biologischen und sozialen Faktoren, die während eines ganzen Lebens einwirken, mitbestimmt. Hier werden Schulbildung, berufliches Training, Lebensstil und Reaktionen auf Belastungen ausschlaggebend. Vor allem aber ein aktiver Lebensstil, der auf körperliches Training, auf vielseitige geistige Anregung achtet und das Zusammensein mit anderen Menschen schätzt.

Weiterhin hat man ganz enge Zusammenhänge gefunden zwischen einer Lebensqualität im Alter und „dem Gefühl, gebraucht zu werden“. Der Mensch braucht eine Aufgabe, auch im Alter, die ihn zwar nicht überfordern sollte, aber auch nicht unterfordern sollte.

Dem Leben Jahre geben

Eine **Korrektur des negativen Altersbildes in unserer Gesellschaft ist von Nöten.** Schon 60-jährige Rentner werden nicht mehr gefragt, werden nicht mehr gehört, werden abgeschoben.

Das ist eine Vergeudung des Humankapitals.

Die Menschen werden nicht mehr für voll genommen, höchstens an Seniorenbüros verwiesen (so gut diese Einrichtungen auch sind). Aber die Politik auf jeder Ebene – genau wie die Wirtschaft und die Wissenschaft – braucht den Rat, die Erfahrung, das spezielle Wissen der Älteren **für Entscheidungen in allen Politikbereichen, von der Außenpolitik über die Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Rechts- und Finanzpolitik, die Kultur- und Bildungspolitik, die Innenpolitik und Familienpolitik.** Es ist eine völlige Fehlannahme, dass Senioren nur Politik für Senioren machen; **nur eine Zusammenarbeit aller Generationen kann dazu beitragen, „dem Leben Jahre zu geben“!**

Altern ist ein lebenslanger Prozess

Erfahrungen in Kindheit und Schulzeit (Ernährung, Gesundheitszustand, Bildung, familiäre Geborgenheit), in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter (Berufsausbildung, soziale Beziehungen, Freizeitinteressen, Religiöse Bindungen, Rolle der Frau, gesundheitliche Versorgung, Familienbande) und erst recht im mittleren Erwachsenenalter (Art und Schwere der Berufstätigkeit etc) bestimmen mit, wie wir die Zeit nach 60, 70 Jahren und darüber hinaus erleben. Andere kulturelle Wurzeln, Sprachen, Sitten und Gebräuche der ehemaligen Heimat, bilden für die vielen Einwanderer nach Europa ein zusätzliches Hindernis für einen Kontakt zum gesellschaftlichen Umfeld und haben zweifelsfrei auch Einfluss darauf, wie sie altern und wie alt sie werden.

Hier erwachsen der bodenständigen Bevölkerung zusätzliche Aufgaben, die auf eine behutsame Lösung warten.

Man kann Alterszustand und Alternsprozesse nur aufgrund der eigenen Biografie verstehen. So gibt es **erhebliche regionale Unterschiede** im Alternsprozess. **Und das ist eine Herausforderung für die ESU!**

Berichten wir Senioren den Jugendlichen unserer Länder, aber auch denen der anderen Länder, wie es damals war und zum Teil heute noch ist?

Nur das trägt zum gegenseitigen Verständnis bei.

Nichts über uns ohne uns

Wir sollten besonders **im Jahr der Behinderten an jene Menschen denken, die ihr Leben lang – oder schon im frühen Jugendalter – behindert sind**. Auch für sie, die sie meist eine schwere Entwicklung hinter sich haben und oft nicht gerade an der Sonnenseite des Lebens standen, ist es eine besondere Herausforderung, den Jahren Leben zu geben. Viele Behinderte konnten keine reguläre Schule besuchen, arbeiteten dann in beschützenden Werkstätten und verlieren nach der Berufsaufgabe ihren sozialen Kreis. Sie leiden verstärkt darunter, da ihnen sonstige soziale Netzwerke (Vereine, u. dergl.) ein Leben lang verschlossen waren. Wenn dann auch die Eltern verstorben sind, oder auch, wenn sie in Wohngemeinschaften leben und plötzlich der Tagesrhythmus durch ihr „zur Arbeit gehen“ entfällt, fällt ihnen eine Neuorientierung in der berufsfreien Zeit sehr, sehr schwer. Hier sind wir als ESU besonders gefordert, uns diesen älter werdenden anzunehmen; Angebote in kleinstem Kreise zu schaffen.

Wir denken auch an jene Menschen, die im Alter mit einer größeren Behinderung konfrontiert sind (Sehbeeinträchtigte, Hörbeeinträchtigte, Immobiler, Verwirrte). Wie können wir diesen Menschen helfen, auch deren Leben im hohen Alter lebenswert zu machen, sie zu integrieren? Besuchsdienste, Fahrdienste, Eingliederungshilfen.

Fazit: A) Die Europäische Senioren Union fordert deshalb die Bürger in der EU auf, über ihre politischen Vertretungen dafür zu sorgen, dass in allen Ländern der EU im Bereich der Gesundheitsfürsorge mit der Prävention begonnen und der Auf- und Ausbau der Rehabilitation flächendeckend eingeführt wird.

Die damit verbundene Kostentragung ist nach dem Gebot der Solidarität und auch der notwendigen und unaufgebbaren Eigenverantwortung zu organisieren.

Schulungen im Gebrauch der gerontotechnischen Hilfsmittel sind in Netzwerken zu organisieren und Behinderteneinrichtungen als Pflichtaufgaben vorzuschreiben.

Wissenschaft und Technik sind nachhaltig anzuhalten, den jeweils letzten „Stand der Technik“ den Behinderten zukommen zu lassen.

B) Den Medien erwächst wegen ihrer technischen Vielfalt eine besondere Aufgabe zu, Brücken zu den Behinderten zu schlagen.

Es muss als hohe, ethische Pflicht gelten, gegenüber den auf der Schattenseite Lebenden alles zu unternehmen, sie in die Lebensgemeinschaft der Gesunden zu integrieren und ihnen die dazu vorhandenen Möglichkeiten zu zeigen.

Den Jahren Leben geben

Altersgerechte Umwelt

Unsere Umwelt ist nicht auf eine altenfreundliche und behindertengerechte Gesellschaft ausgerichtet, in der bald auf einen über 75-jährigen nur noch sechs Menschen kommen werden, die jünger als 65 sind.

Hier ist die Stadt- und Verkehrsplanung gefordert, die sehr viel dazu beitragen kann, „den Jahren Leben zu geben“, und zwar für kompetente Alte, aber auch für Menschen mit Behinderungen:

Die Stadt von morgen muss eine „altersgerechte“ Stadt sein; sie muss aber auch die zunehmende Freizeit ihrer Bürger jeden Alters, die Familien mit Kindern und die zunehmende Zahl der Ein-Personen-Haushalte vor Augen haben.

Eine „altersgerechte Stadt“ sollte an ihre vielen älteren Bürger denken, an sog. „**junge Alte**“, die sie zu vielseitigen Aktivitäten, zu einem „**bewegten (und damit gesunden) Altern**“ motivieren will, aber auch an die sog. „**alten Alten**“, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind und oft durch eine Vielzahl von unterschiedlichsten Barrieren (städtebaulicher Art, verkehrspolitischer Art oder auch nur verwaltungsmäßiger Unbedachtsamkeit) daran gehindert werden, sich **im Rahmen der ihnen noch verbliebenen Mobilität zu bewegen.**

Genannt seien:

- Tiefgaragen ohne Aufzug
- fehlende Bänke

- fehlende Ampelübergänge
- zu kurze Grünphasen
- zugeparkte Bürgersteige
- Straßenbahnen und Busse mit zu hohen Stufen
- fehlende passende Haltegriffe
- wenig, oft schlecht ausgeschilderte, leicht erreichbare WCs
- Stufen – und seien es auch nur 2 oder 3 – ohne Geländer
- Stufen mit schlechter Markierung

Wir benötigen weiterhin:

- Ausbau der Hol- und Bringdienste
- Tankstellen mit Bedienung
- Hilfen an Kassen im Supermarkt!

Wer hier nur an „barrierefreie“ Behördeneingänge denkt, greift viel zu kurz! – zum Beispiel in Gemäldeausstellungen, Museen sind Informationen zu den einzelnen Bildern auf Mini-Tafeln, 10 x 10 cm, an die man ganz nahe herangehen muss, um überhaupt etwas entziffern zu können. Das gilt übrigens auch bei Platzreservierungen in den Eisenbahnen und Vorortzügen. Besonders Behinderte benötigen die Hinweise in Augenhöhe - sonst sind diese für sie wertlos.

Bei den von uns geforderten „bewegten Alten“ benötigen wir vor Ort Angebote (gilt für die freien Träger von Alterseinrichtungen) die die grauen Zellen in Bewegung bringen:

- für eine geistige Anregung
- für Bewegung der Gedanken
- Angebote zur Weiterbildung, zur geistigen Stimulation

Besondere Herausforderung der Medien:

Fazit: Die moderne Technik und ihre Nutzung erleichtert den Behinderten die Teilnahme am Leben in der Gesellschaft.

Jeder Mitgliedsstaat in der EU hat daher darüber zu wachen, dass das technisch Mögliche auch vor Ort beim Menschen angewandt wird. Soweit erforderlich ist dies als Recht zu beschließen.

Wir wissen, dass in mehreren Ländern der EU in diesen Bereichen schon Erfolgreiches und Beeindruckendes erreicht worden ist.

Langlebigkeit verpflichtet – besonders in einer alternden Gesellschaft!

Uns sind Lebensjahre geschenkt – durch die Kunst der Medizin, der Entwicklung der Medizintechnik, den sozialen Wohlstand – und vor allem auch durch einen gesundheitsbewussteren Lebenswandel. Diese Jahre sollen gewonnene Jahre sein – und nicht die Zeit des Dahinsiechens verlängern. Freilich, Krankheit und Siechtum ist zu einem Teil Schicksal, Gottes Wille, manch einer ist davon betroffen. Doch oft lassen sich durch Prävention, durch gesundheitliche Vorsorge, durch frühe Diagnostik, aber auch durch gesunde Ernährung, körperliche Aktivitäten, geistige und soziale Aktivitäten, menschliche Zuwendung und Vermittlung von Lebensmut Krankheiten verhindern.

Langlebigkeit verpflichtet zu einem möglichst gesunden Altern – zu dem jeder einzelne von uns beitragen muss, aber auch die Gesellschaft und die Politik, die den Gesundheitssektor gestaltet.

Fazit: Eine rechtzeitig (in jungen Jahren!!) einsetzende Prävention ist mit die entscheidende Voraussetzung, um den Jahren Leben zu geben.

Herausforderungen einer älter werdenden und sich stark verändernden Gesellschaft

Heutzutage muss eine Seniorenpolitik mehr sein als eine Rentenpolitik und Pflegepolitik – so wichtig diese Aspekte auch sind!

Eine Politik für die Senioren - und damit für alle Generationen - hat zumindest auf 3 Säulen aufzubauen:

Säule 1

Es gilt, die **Kompetenzen älterer Menschen zu erhalten, zu stärken ,alles zu tun zur Kompetenzerhaltung und zur Kompetenzsteigerung, zur Prävention. Prävention muss weit mehr als bisher beachtet werden. Dabei ist zu bedenken: Altwerden ist ein lebenslanger Prozess.** Schon in Kindheit und Jugend, vor allem aber im jüngeren und mittleren Erwachsenenalter, muss der **Vorsorge, Vorbeugung und Prävention mehr Beachtung geschenkt werden.**

Hier ist jeder Einzelne aufgefordert, selbst etwas zu tun – im Hinblick auf die Erhaltung und Stärkung körperlicher Aktivität, geistiger Aktivität und sozialer Aktivitäten, - aber auch die Gesellschaft, die Kommune und das Land sind aufgefordert, Möglichkeiten für diese Aktivitäten bereitzustellen (von den Sportstätten bis zu den entsprechenden Angeboten in Volkshochschulen). Weiterhin gilt es, zu Aktivitäten zu motivieren und etwaige Barrieren, die diesen entgegenstehen, zu ergründen und zu beseitigen.

Säule 2

Es gilt, mehr Beachtung der Förderung von **Rehabilitationsmöglichkeiten** im weitesten Sinne zu schenken. Rehabilitation im Sinne einer Verselbständigung der Lebensführung ist auch bei Menschen mit Behinderungen, die ein Leben lang darunter leiden (in Teilbereichen sogar bei älteren Menschen mit Down-Syndrom) möglich.

Fazit: Geriatrische Rehabilitation nach Krankheiten im Alter muss gefördert und stärker ausgebaut werden. Eine gute geriatrische Rehabilitation kann den Anteil der Pflegebedürftigen reduzieren – und hilft damit nicht nur dem betroffenen Einzelnen, sondern seiner Familie, der Kommune und der Gesellschaft. –

Säule 3

Der dritte Pfeiler einer Altenpolitik betrifft die Absicherung der Pflege, die Sorge für eine **Qualitätssicherung in der Pflege, besonders auch Hilfen für Verwirrte (Demenz).**

Vielfach gilt es, **das Bild vom „alten Menschen“ zu korrigieren**. Ältere sind nicht per se eine Problemgruppe; sie werden oft erst dazu gemacht. Es gilt, auch älteren Menschen eine Aufgabe in unserer Gesellschaft zu geben, sie nicht auszgliedern. Was kann alles getan werden, um alten Menschen, auch benachteiligten Seniorinnen und Senioren, und die Senioren, die in Institutionen leben, das Leben im Alter lebenswert zu machen?

Was kann getan werden, um Senioren, die nicht in der Heimat alt werden, eine Lebensqualität zu sichern? Dabei ist allerdings zu bedenken: Was „Lebensqualität“ ist, „was subjektives Wohlbefinden“ ist, wird nur zu einem geringen Teil durch objektive Faktoren bestimmt. Unsere Regionen, unsere Länder, mögen eine höchst unterschiedliche Auffassung von „Lebensqualität“ haben, und selbst innerhalb ein- und desselben Landes sind hier die Unterschiede erheblich.

Es gibt Grundbedürfnisse, für die wir kämpfen (siehe Weltkongress zu Fragen des Alters in Madrid 2002), doch muss jedes Land in der EU seine Aufgaben für sich lösen.

Die neue Altenpolitik der EU

Eine Altenpolitik in den 60er Jahren ging nur von der Frage aus: „**Was kann die Gesellschaft für Senioren/innen tun?**“. Heute muss man auch fragen: „**Was können Seniorinnen und Senioren für die Gesellschaft tun?**“

Hier können wir schon viele Beispiele eines geradezu bewundernswerten Einsatzes der Senioren im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements, im Rahmen der Hilfe für den Nächsten.

Leider gibt es hinreichend Beispiele dafür, dass unsere Gesellschaft diese Einsatzbereitschaft nicht abrufft – meist aufgrund eines ins Negative hinein verzerrten Altersbildes.

Fazit: Die Europäische Senioren Union fordert daher das Europäische Parlament und die Europäische Kommission auf - unterstützt durch die Medien - in der sich in Europa bildenden Zivilgesellschaft durch ein Bekenntnis zum Altern die Forderung zu verwirklichen, die Romano Prodi schon im Jahr 2000 erhoben hat:

„Zivile Werte sind notwendig – Europa braucht eine Seele!“